

über die rein kirchlichen Fragen vorübergehend geeinigt hatten²⁸⁾, ist Romualds Worten nur mit Mühe zu entnehmen; im Gesamtverlauf der Krise hatte die Episode im übrigen bloß eine geringe Bedeutung, da ja das staatsrechtliche Problem nicht gleichzeitig gelöst worden war.)

Wilhelm I. erbte von seinem Vater das mißliche Verhältnis zu Rom. Papst Hadrian IV. stieß den jungen König alsbald durch eine protokollarische Unhöflichkeit vor den Kopf, und da man sie sich in Palermo nicht gefallen ließ, dauerte der unbefriedigende Zustand fort²⁹⁾. Wieder griff der Papst zu dem verderblichen Mittel der Waffen und machte gemeinsame Sache mit den unteritalienischen Rebellen, die andererseits von den Griechen in ihrem Aufruhr unterstützt wurden³⁰⁾. Erst nachdem Wilhelm seine Feinde geschlagen hatte, sah Hadrian IV. keinen anderen Ausweg, als dem König die so lange verweigerten Zugeständnisse zu gewähren. Durch das Konkordat von Benevent wurde 1156 der Streit endgültig beigelegt. So wie Romuald seine Geschichte erzählt, fällt in dem jahrzehntelangen Konflikt alles Licht auf die beiden sizilischen Herrscher, die den Päpsten voller Ehrerbietung entgegentreten, während diesen ein bedenklicher Ruf zuteil wird. Natürlich hat der Chronist die Schwarz-Weiß-Wirkung vor allem dadurch erzielt, daß er den fragwürdigen Ursprung der normannischen Königswürde im Dunkeln ließ und auch sonst seine Darstellung etwas färbte. Aber abgesehen davon kann man ihm kaum verargen, daß er Kritik übte an der Verweltlichung der römischen Kurie. Es ist nur eine behutsame, eine implizite Kritik. Romuald kommt fast ohne wertende Wörter oder Sentenzen aus. Doch nachdem er uns seine Meinung über Leo IX. und Gregor VII. verraten hat, erkennen wir ohne Schwierigkeiten, daß er den politischen Kurs ihrer Nachfolger ebenso wenig schätzte.

Erst Alexander III. war ein Papst nach seinem Herzen. Man begreift leicht, warum. Die radikalen Ideen, die Roland Bandinelli als Kanonist und als Kanzler vertreten hatte, sind während seines Pontifikats in den offiziellen Dokumenten der Kurie kaum noch zu finden³¹⁾. Die Not des Schismas mahnte zur Vorsicht, für hierokratische Träume war da kein

²⁸⁾ F. Chalandon, *Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile* 2 (1907) 120.

²⁹⁾ MG. SS. 19, 427 f.; ed. Garufi S. 237.

³⁰⁾ MG. SS. 19, 428 f.; ed. Garufi S. 239 f.

³¹⁾ Zu M. Pacaut, *Alexandre III* (1956), s. die vielfach einschränkenden, treffenden Bemerkungen von F. Kempf, *Rev. d'hist. ecclés.* 52 (1957) 932—937. Vgl. ferner B. Tierney, *The Crisis of Church and State 1050—1300* (1964) S. 110 f.